

# Zitationskonventionen

Jeder wissenschaftlicher Text unterliegt spezifischen Konventionen, die sich aus fachlichen Traditionen und sprachlichen Einflüssen ergeben. Besonders deutlich werden Konventionen beim Zitieren und der Darstellen von Intertextualität, also der Art und Weise wie auf andere Fachtexte Bezug genommen wird.

Das Aussehen der Verweise im Text als auch das des Literaturverzeichnisses kann sehr unterschiedlich sein. Fachgesellschaften wie die American Psychological Association (APA) oder die Modern Language Association (MLA) haben eigene Konventionen, in denen festgelegt wird, wie Autornamen von einander getrennt werden, ob zwischen Angaben ein Punkt, Komma oder Doppelpunkt steht usw. Einen Überblick finden Sie bei der [Purdue.owl](http://Purdue.owl).

Wenn Dozierende sagen, dass es ihnen egal ist, welche Konvention Sie verwenden, dann nehmen Sie sie beim Wort und wählen Sie selbst! Wenn Sie ein Literaturverwaltungsprogramm verwenden, können Sie zwischen diversen Stilen wählen. Der Vorteil: Die Literaturangaben werden im Text und im Verzeichnis einheitlich ausgegeben. Sie sparen sich daher in der Fertigstellungsphase sehr viel Zeit!

## 3 Zitationssysteme

### Fußnoten-System (wird teilweise auch „deutsches System“ genannt)

Im Fußnoten-System wird der Verweis auf einen Fachtext im Text selbst mit einer Fußnote markiert. Die Quelle wird dann in der Fußnote genannt (s. Beispiel). Die Form, wie die Quelle in der Fußnote aufgeführt wird, variiert dann jedoch. In den meisten Fällen ist es so, dass bei der ersten Nennung die vollständige bibliographische Angabe aufgeführt werden muss, bei Folgeangaben dann nur noch der Kurztitel. Aber auch die Form der vollständigen bibliographischen Angabe kann variieren. Dies hängt von den fachlichen Konventionen ab. Diese bestimmen auch, ob am Ende des Textes noch ein Literaturverzeichnis angefügt wird. Da alle Informationen direkt verfügbar sind, wird hierauf häufig verzichtet.

ben. Schließlich liefert die kulturwissenschaftliche Programmatik aber auch mehr als lediglich die Anerkennung einer scheinbar selbstverständlichen Tatsache, die etwa schon der Neukantianismus der vorigen Jahrhundertwende benannte: nämlich dass alle Wissenschaften, die nicht Naturwissenschaften sind, sich als Disziplinen der menschlichen Angelegenheiten und damit des im weitesten Sinne sinnhaften Handelns per definitionem als Kulturwissenschaften darstellen.<sup>2</sup> Es verfehlte die Pointe des kulturwissenschaftlichen Programms, kurzerhand sämtliche Geistes- und Sozialwissenschaftler (möglicherweise mit Ausnahme der Soziobiologen) zu Kulturwissenschaftlern zu erklären, die sie immer schon gewesen seien.

Die genannten Engführungen von Kultur und Kulturwissenschaft –

1 Vgl. etwa Hartmut Böhme/Peter Matussek/Lothar Müller: Orientierung Kulturwissenschaft. Was sie kann, was sie will. Reinbek 2000.

2 Vgl. Wolfgang Frühwald, u.a. (Hg.): Geisteswissenschaften heute. Eine Denkschrift, Frankfurt a.M. 1991.

Beispiel aus: Reckwitz, Andreas (2015): Die Kontingenzperspektive der »Kultur«. Kulturbegriffe, Kulturtheorien und das kulturwissenschaftliche Forschungsprogramm. In: Reckwitz, Andreas (Hrsg.): Unschärfe Grenzen. Bielefeld: transcript Verlag, 15–46.

### Autor-Jahr-System (wird teilweise auch „Harvard-System“ genannt)

Im Autor-Jahr-System werden Verweise direkt in den Text formuliert. Es werden nur die Autornamen und Jahreszahlen angegeben. Die vollständige bibliographische Angabe findet man dann im Literaturverzeichnis.

In seiner Analyse grammatischer Mittel der „Deagentivierung“ in wissenschaftlichen Texten betont von Polenz (1981, 105), es gehöre „zum ‚sozialen Klima‘ (Bausinger) wissenschaftlichen Redens und Schreibens [...] die Nennung der ersten Person zu vermeiden“. Auch Panther (1981, 247) weist in seinem Artikel zu „indirekten sprachlichen Handlungen“ in Wissenschaftstexten darauf hin, dass „Sprecher und Hörer nicht selten als unbestimmte Kollektive oder überhaupt nicht manifest sind.“ Und Beneš (1981, 195), der Verfasserreferenzen auf der Grundlage von Stichproben aus wissenschaftlichen Lehrbüchern untersucht, kommt zu dem Ergebnis, die dortige Ausdrucksweise sei „betont unpersönlich“. Ausgehend von Beneš' Ergebnissen konstatiert Weinrich (1989, 132f.) ein „Ich-Verbot“ für wissenschaftliche Texte:

In dem vorliegenden Fall, werden die Seitenangaben mit Komma vom Jahr getrennt. Andere Konventionen sehen stattdessen einen Doppelpunkt vor. Teilweise wird zusätzlich auch noch "S." bzw. "p." oder "pp." vor den Seitenzahlen eingefügt.

Das Literaturverzeichnis wird alphabetisch nach Autorennamen geordnet. Zitieren Sie mehrere Publikationen eines Autors, erscheinen diese im Literaturverzeichnis entweder chronologisch aufsteigend (von alt nach neu) oder absteigend (von neu nach alt).

Panther, Klaus Uwe (1981): Einige typische indirekte sprachliche Handlungen im wissenschaftlichen Diskurs. In: Bungarten, Theo (Hg.): Wissenschaftssprache. Beiträge zur Methodologie, theoretischen Fundierung und Deskription. München. 231-260.

von Polenz, P. (1981): Über die Jargonisierung von Wissenschaftssprache und wider die Deagentivierung. In: Bungarten, Theo (Hg.): Wissenschaftssprache. Beiträge zur Methodologie, theoretischen Fundierung und Deskription. München. 85-110.

Weinrich, Harald (1989): Formen der Wissenschaftssprache. In: Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften zu Berlin. 119-158.

Weinrich, Harald (1993): Textgrammatik der deutschen Sprache. Mannheim et al.

Beispiel aus: Steinhoff, Torsten (2007): Zum ich-Gebrauch in Wissenschaftstexten. In: ZGL – Zeitschrift für Germanistische Linguistik 35 (2), 1–26. <<https://doi.org/10.1515/ZGL.2007.002>>.

## Nummern-System

Im Nummern-System werden Belege als Nummer in den Text eingefügt.

### Lebenslanges Lernen in einer beschleunigten Wissensgesellschaft

Der anhaltende Fachkräftemangel im Bereich der IKT-Branche wird vielerorts beklagt und entwickelt sich im Bereich der IT-Sicherheit zum gesellschaftlichen Problem. Laut einer IDC-Studie [4] hat sich der Bedarf an Fachkräften für IT-Sicherheit von 2011 bis 2015 nahezu verdoppelt. Dabei sind vor allem akademisch geschulte Spezialisten gefragt, die Sicherheitskonzepte entwickeln, einführen und umsetzen können. Denn Sicherheit wird in einer globalisierten und digital vernetzten Wirtschaft immer

aus dem Weg geräumt und die Entwicklung passender Programme attraktiv gemacht werden. Erst seit 2009 ist in den Bundesländern flächendeckend verbindlich und gleichartig festgelegt, welche beruflichen Qualifikationen auch ohne Abitur für ein Studium befähigen und welche Leistungen gegebenenfalls noch erbracht werden müssen [6, 9]. So ist es beispielsweise Meistern sowie Absolventen einer zweijährigen Berufsausbildung mit anschließender dreijähriger Berufserfahrung nun gestattet, ein Studium an einer deutschen Universität aufzunehmen.

Im Literaturverzeichnis sind die Angaben in der Regel alphabetisch nach Autorennamen geordnet und dann durchnummeriert.

## Literatur

1. European Higher Education Area. Ministerial Declarations and Communiqués from 1999–2015. <http://www.ehea.info/pid34363/ministerial-declarations-and-communications.html>, last access: 12.9.2017
2. Europäische Kommission (2001) Einen europäischen Raum des lebenslangen Lernens schaffen. Mitteilung der Kommission vom 21.11.2001, S 3, <http://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:52001DC0678&from=EN>, letzter Zugriff: 12.9.2017
3. Flick U (2012) Triangulation in der qualitativen Forschung. In: Flick U, von Kardoff E, Steinke I (Hrsg) Qualitative Forschung. Rowohlt, S 310
4. Frost & Sullivan Market Survey (ICS<sup>2</sup>) (2011) Study – Global Information Security Workforce Study 2011  
<https://www.itsec.tech.fak.fau.de/>, letzter Zugriff: 11.9.2017
5. Kultusministerkonferenz (2009) Hochschulzugang für beruflich qualifizierte Bewerber ohne schulische Hochschulzugangsberechtigung. Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 6.3.2009. [http://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen\\_beschluesse/2009/2009\\_03\\_06-Hochschulzugang-erfol-qualifizierte-Bewerber.pdf](http://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2009/2009_03_06-Hochschulzugang-erfol-qualifizierte-Bewerber.pdf)
6. <https://www.open-c3s.de/>, letzter Zugriff: 11.9.2017
7. Rat der Europäischen Union (2011) Entschließung des Rates über eine erneuerte europäische Agenda für die Erwachsenenbildung, C 372/1, S 3, 20.12.2011, [http://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:32011G1220\(01\)&from=EN](http://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:32011G1220(01)&from=EN), letzter Zugriff: 12.9.2017
8. Verordnung zur Änderung der Qualifikationsverordnung, Bayerisches Gesetz- und Verordnungsblatt, Nr 13, S 335, 16.7.2009

Beispiel aus: Schiller, Jan / Freiling, Felix / Benenson, Zinaida / Massone, Werner (2019): Berufsbegleitendes Studieren an Universitäten. Ein Zukunftsfeld für die IT-Sicherheit. In: Informatik Spektrum 42 (1), 38–47. <<https://doi.org/10.1007/s00287-019-01145-6>>.

## ★ Zum Weiterdenken

- Vergleichen Sie die bibliographischen Angaben auf dieser Seite. Welche Unterschiede/Gemeinsamkeiten fallen Ihnen auf?

< zurück zu Textorganisation

weiter zu Sprachliche Anforderungen >

### MATERIAL

- Citavi > [Wissensdatenbank: Zitationsstile](#)
- Purdue Owl > [Research and Citation](#)
- Zotero > [Dokumentation: Zitationsstile](#)

## 📌 Zitiervorschlag für diese Wiki-Seite

Knorr, Dagmar (2022): Zitationskonventionen. Wiki "Schreiben im Studium | Academic Writing". Leuphana Universität Lüneburg, Schreibzentrum / Writing Center. <<https://lehrwiki.leuphana.de/display/SWCResources/Zitationskonventionen>>